

Heine in Grevenbroich, XVII. ERFTGESPRÄCHE am 3. März 2017, 19.00 Uhr

„Ohne ihn würden wir anders reden, anders denken, anders seufzen, anders lachen“, schreibt der durch viele literarische Bestseller bekannt gewordene Journalist Matthias Matussek bereits 2006 in Augsteins SPIEGEL. „Er hätte heute seinen Spaß an diesem unverkrampften, friedlichen Land in der Mitte Europas, in dem jeder alles sagen und es auch noch drucken“ darf; (Pistolenknall und Harfenklang“, DER SPIEGEL, Heft 7 / 2006, S. 112 ff).

Heine erfand das moderne Feuilleton. Er mischte alles zusammen: den historischen Essay, den Boulevardbummel, den Gewissensappell, die Rezension und vergaß dabei nicht den Tritt unter die Gürtellinie. Er forderte bereits zu seinen Lebzeiten die höchsten Zeilenhonorare und bekam sie, und er gab sie aus – spontan, bis innerhalb kürzester Zeit nichts mehr da war, und er wie gewohnt seinen wohlhabenden Onkel Salomon in Hamburg anpumpen musste, damit dieser ihm vorübergehend über die Runden half (Wiborg, Salomon Heine, Verlag Ellert & Richter, S. 77). Er hatte kühle graublau Augen, einen blonden Haarschopf, hübsche Blässe. Er trug bunte Westen, weiche Halstücher. Ständig war er unglücklich verliebt, und wenn er es nicht war, versuchte er es zu sein, um Worte und Verse und sogar Kapital daraus zu schlagen. Augustine Crescence liebte er über alles, trotz ihres Papageis, den er weniger schätzte. Beim gemeinsamen Bezug der Wohnung brachte sie ihn mit. Die Aussprache ihres Namens bereitete Heine zeitlebens Schwierigkeiten; sie verursachte Halsschmerzen, sagte er, so dass er sie fortan schlicht Mathilde nannte – sein „brebis“ (Schäfchen).

Harry Heine – oder anders: Dr. jur. Christian Johann Heinrich Heine, so nach Promotion in Göttingen und Übertritt zum christlichen Glauben – stand im Schlachtfeld der Ideen weit vorn. Er kämpfte im Pulverquahl und war gleichzeitig der populärste, empfindsamste und international erfolgreichste deutsche Dichter. Der, wie es einer seiner großen Verehrer – kein Geringerer als Marcel Reich-Ranicki – sagte: „bedeutendste Journalist unter den deutschen Dichtern und der berühmteste Dichter unter den Journalisten der ganzen Welt“. Und noch einen setzte er drauf: „Ihm – Heine - glückte die Überwindung der Kluft zwischen der Kunst und der Wirklichkeit, zwischen der Poesie und dem Leben...., er bewies, dass es möglich ist, ein politischer Dichter zu sein, ohne ein dichtender Politiker zu werden“; (Reich-Ranicki, Die Katakomben, Wenn es um Heine ging, Heinrich-Heine-Revue, Kulturportal der Stadt Frankfurt am Main). Ein Leben, ohne anzuecken, war diesem gebürtigen Düsseldorfer unmöglich. Und wenn es scheiterte mit dem, was er investierte, nahm er es hin, verkroch sich zwar kurz, um allerdings mit Tagesanbruch wieder ganz groß da zu sein. Die Konversion und die damit bezweckte Flucht aus der jüdischen Berufsbeschränkung zahlten sich nicht aus. Er wurde trotz allem kein Advokat und kein Professor. An seinen Freund Moses Moser schrieb er: „Ich bin jetzt bei Christ und Juden verhasst. Ich bereue sehr, dass ich mich getauft habe“.

Heine ist allerdings genau im richtigen Moment bürgerlich gescheitert, denn uns alle hat er dadurch auf Dauer bereichert. Er zog der damaligen literarischen Sprache das Mieder aus, er bediente Poesie und Politik und mit lokalen Schreiberlingen, die ihre Feder einsetzten, um kleinbürgerlichen Ratspolitikern zu schmeicheln und eigene Pfründe zu sichern, hätte er sich nicht einmal im Traum duelliert. Selbst Goethe hatte das Nachsehen, als Heine empfand, ihm hätte dieser Bourgeois nicht die gebührende Achtung gezollt: Im Wettstreit der Ebenbürtigen nannte er ihn das „große Zeitablehnungsgenie, „gelb und zahnlos“ habe er ihn erlebt, „nur ein Auge wäre klar gewesen.“

Am 3. März ab 19.00 Uhr haben wir ihn zu Gast. Christian Liedtke – Archivar des Heine-Instituts Düsseldorf - wird uns erzählen, weshalb vor allem wir Deutschen allen Grund haben, den politischen Haudegen Heine zu lieben. Er, der sprachlich vernichtend überzeichnen konnte, andererseits aber so empfindsam reagierte, dass er glaubte, sich der Ehre oder Liebe wegen duellieren zu müssen. Wir laden herzlich ein!

Irmgard Buchner, Michael J. Zimmermann und Peter Zorn
Die Veranstalter der ERFTGESPRÄCHE